

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Liebe zur Organisation! — Verbandsaufgaben der Gegenwart und Zukunft. — Wie der Kriegsausschlag in Russland wirkte. — Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie. — Soziales. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Verbandsanzeigen.

Liebe zur Organisation!

Auch unsere Organisation kann mit großer Freude die Tatsache verzeichnen, daß Verbandskollegen, die gegenwärtig eine gefährvolle Zeit in den Schützengräben erleben, die Liebe zur Organisation nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat bekunden. Mehrfach sind Geldsendungen von den Kollegen aus den Schützengräben in der Heimat eingetroffen, die abgesandt wurden, um damit hilfsbedürftige Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen. Unser inzwischen zum Feldwebel beförderte frühere Vorsitzende der Filiale Görlitz hat einmal an unseren Gauleiter in Schlessien und jetzt wieder an unsere Hauptkasse einen Geldbetrag gesandt. Beide Beträge wünschte er verwendet zu sehen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder, oder falls kein Fonds dafür vorhanden sei, zur Unterstützung Arbeitsloser. Wir danken hierdurch herzlich unserem tapferen Mitstreiter für seine Opferfreudigkeit. Der würdigste Dank für solche Taten der Liebe zur Organisation muß für uns Dahingeblichenen darin bestehen:

Nicht zu erlahmen im Opfermut!

Verbandsaufgaben der Gegenwart und Zukunft.

Sieben Monate Weltkrieg haben wir hinter uns, und noch ist kein Ende zu erblicken. Als der Krieg ausbrach, war vielfach die Ansicht verbreitet, in einigen Monaten würde er entschieden sein und das durch den Krieg nur kurze Zeit gestörte Wirtschaftsleben werde dann wieder seinen ungehemmten Lauf nehmen können. Es ist anders gekommen. Die technische Vervollkommnung der Kriegsmittel kürzt den Krieg nicht ab, sondern verlängert seine Dauer. Das ist natürlich auch nachteilig für das Wirtschaftsleben der Völker, und nachteilig vor allem für die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander. Je länger der Krieg andauert, je länger stehen alle Kreise der Bevölkerung in den kriegführenden Staaten unter dem Druck der Aufregungen, und um so mehr verschärfen sich die Mittel der gegenseitigen Bekämpfung. Das führt natürlich zu einer weit größeren Antipathie, ja, man kann sagen, zu einem furchtbaren Haß zwischen den Völkern. Man kann das gegenwärtig an dem Verhalten der deutschen und englischen Bevölkerung zueinander deutlich beobachten. In vielen Tausenden vor Versammlungen wird jetzt in Deutschland der Aushungerungsplan der englischen Regierung am deutschen Volke besprochen, und man wird noch in fernen Generationen des deutschen Volkes den Stachel verspüren, den die englische Regierung jetzt mit ihrem brutalen Plan gegen das deutsche Volk richtet. Umgekehrt wird auch das englische Volk mit einem lange anhaltenden Groll gegen Deutschland behaftet sein, wenn es der deutschen Marineleitung gelingt, zur Abwehr des englischen Aushungerungsplanes Englands Seeverkehr durch die Tauchbootoperationen empfindlich zu stören und dadurch vielleicht in England selbst eine Hungersnot zu erzeugen.

Durch solche bedauerlichen Begleiterscheinungen des Krieges bleibt leider die Störung des Wirtschaftslebens nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern ganz sicher weit über diese Dauer hinaus bestehen. Denn eine lange Dauer dieses Krieges bringt doch auch in allen Ländern eine große finanzielle Erschöpfung und damit eine auch nach dem Kriege lange wirksam bleibende Schwächung der Kaufkraft der Völker. Was hilft da der durch die Zerstörungen des Krieges geschaffene große Bedarf, wenn die Mittel fehlen, ihn decken zu können? Da geht es dann den Völkern so wie es dem einzelnen geht: auch sie müssen sich nach der Decke strecken. Zuerst wird nach dem Kriege für die menschlichen Opfer des Krieges zu sorgen sein, und die Mittel dafür werden sehr groß sein müssen, wenn man sich vergegenwärtigt, was für enorme Verluste an Menschenleben und -Gesundheit in allen kriegführenden Ländern zu verzeichnen sind.

Das alles muß einmal gesagt werden, um den seichten Bierbanktäzern einmal ein Licht aufzustrecken, die es immer so darstellen, als müsse gleich nach dem Kriege eine großartige Wirtschaftsepoche kommen. Man findet solcher Schwärmer auch nicht wenige in Arbeiterkreisen, ja, es gibt solche auch unter den Gewerkschaftlern. Die Mitgliederverluste der Gewerkschaften sind zum erheblichen Teile auf solche Illusionen zurückzuführen. Diese Illusionen werden ebenso zu Wasser werden, wie die Hoffnungen derer, die glauben, nach dem Kriege ein gerechter auftretendes, ein toleranteres Unternehmertum vorzufinden. Zu der Wahrnehmung seiner Interessen kannte der Kapitalismus niemals Toleranz, sondern nur Rücksichtslosigkeit. Daß dies nach dem Kriege anders werden sollte, dafür spricht nichts. Im Gegenteil! Je schwieriger sich infolge der vorstehend gezeigten ungünstigen Nachwirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben der

Völker für den Kapitalismus die Verfolgungen seiner Ziele gestalten, um so rücksichtsloser wird er gegen die Arbeiterklasse vorgehen, um sein Ziel, die recht ergiebige Erzielung von Profit, zu erreichen. Und da wird gerade in der deutschen Textilindustrie die Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmertum einen sehr schweren Stand haben werden. Die deutsche Textilindustrie wird wohl am meisten unter den ungünstigen Nachwirkungen des Krieges zu leiden haben. Die Länder, mit denen Deutschland heute im Kriege liegt, waren gute Käufer der deutschen Textilindustrie. Besonders England mit seinen Kolonien bezog für mehrere Hundert Millionen Textilwaren von uns. Aber auch Frankreich und Russland wurden im steigenden Maße Käufer deutscher Textilprodukte. Hier wird der Krieg leider vieles zerstören. Und wer kann sagen, wie es nach dem Kriege mit der Rohstoffversorgung der deutschen Textilindustrie wird? Mit einem großen Teil des Bezuges unserer Textilstoffe sind wir auf die heute mit Deutschland im Kriege liegenden Länder bzw. ihre Kolonien angewiesen.

Dann kommt noch hinzu, daß heute nicht vorauszu sehen ist, wie das Wirtschaftsgebiet Deutschlands in geographischer Beziehung nach dem Kriege aussehen wird. Erfährt es eine Vergrößerung, so wird das die Schwierigkeiten der deutschen Textilindustrie, besonders in den ersten Jahren nach dem Kriege, noch erheblich vermehren, wenn viel Textilindustrie hinzukommt. Es ist nicht nur möglich, sondern leider sehr wahrscheinlich, daß wir nach Beendigung des Krieges eine größere Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie haben werden, wie, abgesehen von den ersten zwei Kriegsmonaten, während des Krieges. Im Monat Januar 1915 hatten wir 2267 männliche und 2851 weibliche, zusammen also 5118 arbeitslose Mitglieder; im Dezember 1914 betrug die Gesamtzahl unserer arbeitslosen Mitglieder 6781. Der Januar hat also eine Verminderung gebracht, aber es darf nicht unerwähnt bleiben, daß unsere Arbeitslosenziffer im Januar wahrscheinlich erheblich höher sein würde, wenn nicht aus den Gegenden großer Arbeitslosigkeit mehr ungedienter Landsturm eingezogen worden wäre. Immerhin ist die Januarziffer dieses Jahres ungefähr doppelt so hoch wie diejenige des Vorjahres. Wir zahlten also trotz der auf die Hälfte herabgesetzten Arbeitslosenunterstützung und trotz erheblich geringerer Einnahmen in der Gesamtsumme das selbe an Arbeitslosenunterstützung wie im Januar des Vorjahres.

Nun bedenke man aber, daß wir rund 20 000 Mitglieder im Felde stehen haben, die mit Beendigung des Krieges wieder in die Industrie zurückströmen. Man bedenke weiter, daß heute die Beschäftigung der deutschen Textilindustrie zum erheblichsten Teile auf den Militäraufträgen beruht und daß diese Aufträge zum größten Teil in Wegfall kommen, wenn der Krieg zu Ende geht. Höchstens werden die Militärtuchfabriken noch etwas Beschäftigung haben, für die anderen Branchen, da wird es aber zunächst auf längere Zeit Schluß sein, denn mit der Demobilisierung der Armee von 8 bis 10 Millionen Mann bekommt die Heeresverwaltung ihre Magazine gerammelt voll. Alsdann wird die Textilindustrie wieder auf ihren normalen Friedensabsatz angewiesen sein, und da die Handelsbeziehungen mit dem Ausland erst allmählich wieder werden angeknüpft werden können, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten: Erstens durch das Zurückkommen der im Felde stehenden Textilarbeiter eine beträchtliche Vermehrung der Arbeitskräfte — man kann mit mindestens 100 000 bis 120 000 Männern rechnen —; zweitens eine erhebliche

Störung im Wirtschaftsleben der deutschen Textilindustrie, und als Folge beider Erscheinungen eine große, wahrscheinlich eine größere Arbeitslosigkeit wie zu Beginn des Krieges.

Welche Pflichten erwachsen daraus dem Deutschen Textilarbeiterverbande in der Gegenwart und Zukunft?

Für die Gegenwart die, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosigkeit noch weiter eingeschränkt wird, um mehr Arbeitern höheres Einkommen und stärkere Kaufkraft zu verschaffen und um die Finanzkraft der Organisation durch Erhaltung von Geldern, die sonst zur Unterstützung verwandt werden müßten, sowie durch Zuführung von mehr Beiträgen für die kommende Zeit soviel wie möglich zu stärken.

Verbandspflicht für die Zukunft muß sein, die Mittel der Organisation jetzt zusammenzuhalten für die Aufgaben, die der Organisation nach Beendigung des Krieges harren.

Zunächst zu den Verbandspflichten der Gegenwart. Da gilt es jetzt, mit aller Entschiedenheit Front zu machen gegen den Unfug in der Leistung von Ueberstunden. Der Unfug wird immer größer. Aus mehreren Orten erhalten wir Nachricht von einem Fabrikausgang, der von der Militärbehörde sein soll, und worin es heißt:

„Die für Heer und Marine liefernden Fabriken müssen jetzt alle Kräfte aufbieten, um den großen Anforderungen zu genügen.“

Jeder Arbeiter muß sich bewußt sein, wieviel von seiner Arbeit in der Fabrik abhängt und wie sehr er das Vaterland schädigt, wenn er die Arbeit in der Fabrik niederlegt.

Bei fortwährendem Arbeiterwechsel können die Fabriken die dringenden Aufträge nicht rechtzeitig erledigen.

Zurückstellungen vom Heeresdienst beziehen sich auch nur auf bestimmte Firmen und treten bei jedem Arbeiterwechsel außer Kraft.“

Mit diesem Fabrikausgang wird von vielen Unternehmern ein Mißbrauch zum Schaden der Arbeiterschaft getrieben. Es wird vor allem den Arbeitern verschwiegen, daß die Militärverwaltung in ihrem Erlaß an die Industrie verlangt, den Arbeitern keinen niedrigen Verdienst zu gewähren. Es handelt sich hier um einen Erlaß, in dem es im letzten Absatz heißt:

„Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß in Fällen, in denen von den Arbeitern berechtigte Klagen über zu niedrige Verdienste bei den Arbeitgebern erhoben werden, diese mit dem, dieser großen Zeit entsprechenden Gerechtigkeitsinn geprüft und gegebenenfalls abgestellt werden.“

Dieser Absatz wird den Arbeitern überall nicht zur Kenntnis gebracht, der ganze Erlaß wird vielmehr oft zu einem unerhörten Druck auf die Arbeiter angewandt, dergestalt, daß ihnen für zu leistende Ueberstunden keine Entschädigung für den Mehraufwand von Zeit und Kraft gewährt wird. Niemand von den Arbeitern will, daß das Vaterland geschädigt wird, aber die Arbeiterschaft, die jetzt unter der Kriegsteuerung so furchtbar zu leiden hat, verlangt, daß auch ihre Ware, die Arbeitskraft, gegenwärtig höher bezahlt wird, vor allem aber verlangt sie, daß keine Ueberstunden erpreßt werden, solange noch Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen ohne Beschäftigung sind. Und das verlangt die Arbeiterschaft jetzt nicht nur von den Unternehmern, sondern auch von jedem Arbeiter. Schon kommen die bürgerlichen Blätter — und die „Arbeitgeber-Zeitung“ drückt das schmunzelnd nach — und behaupten, die Ar-

beitslosen wollten gar nicht arbeiten, sie lebten ja mit der Unterstützung so viel schöner. Wie infam eine solche Verdächtigung der Arbeitslosen ist, wenn sie sich in der Allgemeinheit breit macht, wie wir sie gefunden haben, das zeigen am besten die geringen Summen, die heute dem einzelnen an Arbeitslosenunterstützung gewährt werden. Aber um einmal solchem Unfug, dem Unfug der Ueberstundenerschinderei auf der einen und dem Unfug der Verdächtigung der Arbeitslosen als Arbeitslose auf der anderen Seite, kräftig zu steuern, hat unser Verbandsvorstand beschlossen, einmal ganz systematisch vorzugehen.

Der Verbandsvorstand wird in der Woche vom 22. zum 28. Februar cr. sowohl die Größe des Unfugs der Ueberstundenerschinderei wie die Größe der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Branchen feststellen lassen.

Den Ortsverwaltungen ist hierzu folgendes zugegangen:

Deutscher Textilarbeiterverband.
 Betrifft: Ueberstundenfrage
 in der Textilindustrie. Berlin, 20. 2. 1915.
 An unsere Ortsverwaltungen.
 Werte Kollegen!

Ueberstundenarbeit in der Textilindustrie einerseits und Arbeitslosigkeit der Textilarbeiterschaft andererseits zwingen den Zentralvorstand, über diese Fragen eine Erhebung zu machen. Wir bitten deshalb alle Ortsverwaltungen um die Ausfüllung des untenstehenden Formulars. Die Einsendung muß in den ersten Tagen des März, bis spätestens zum 10., erfolgen. Wo genaue Zählungen nicht möglich sind, sind gewissenhafte Schätzungen vorzunehmen. Die Angaben sind zu machen für die Woche vom 22. bis 28. Februar.

I.
 Ueberstunden wurden in der Woche vom 22. bis 28. 2. 1915 gearbeitet:

| Branch | Zahl der Betriebe | Von ? Personen | Wieviel Stunden | Werden dafür Zuschläge gezahlt? |
|--------|-------------------|----------------|-----------------|---------------------------------|
| | | | | |

II.
 Arbeitslose waren in der Woche vom 22. bis 28. 2. 1915 vorhanden:

| Branch | Arbeitslose (organisch und unorganisch) | | |
|--------|---|-----------|----------|
| | männliche | weibliche | zusammen |
| | | | |

Nachtschichten wurden gearbeitet:
 Ort: Der Aussteller:
 Stempel:
 Mit bestem Gruß
 Der Zentralvorstand.
 J. A. W. Köffel.

Der Hauptwert bei dieser Enquete ist auf schnelle Zusendung des Ergebnisses zu legen, denn die Verhältnisse ändern sich immer wieder, und man kann nicht erst nach Monaten mit dem gewonnenen Material kommen. Riegt uns das Material vor, dann sehen wir, in welchen Orten und Branchen die Ueberstundenwirtschaft betrieben wird und in welchen Orten für die Branchen, die Ueberstunden machen lassen, die Arbeitslosen sitzen. Wir werden dann, eventuell unter Anrufung der Militärbehörden, verlangen, daß mit der Ueberstundenerschinderei ausgeräumt wird und Arbeitslose zur Einstellung kommen. Die Mitglieder in allen Orten bitten wir in ihrem eigenen Interesse, sowohl die Ortsverwaltungen bei der Durchführung der Enquete wie auch bei der Beseitigung der Ueberstundenerschinderei auf das tatkräftigste zu unterstützen. Denn die Ueberstundenerschinderei bringt keinem Arbeiter dauernden Gewinn. Wer heute Ueberstunden macht, schafft dadurch die Vorbedingung dafür, in einer oder mehreren Wochen arbeitslos zu sein. Weg also mit der Ueberstundenerschinderei! Heran an die schnelle Ausföhrung der vom Vorstand angeordneten Enquete!

Nicht minder wichtig wie diese Aufgabe der Gegenwart ist die andere, nämlich dafür zu sorgen, daß die Finanzkraft der Organisation gestärkt werde für die ihrer nach dem Kriege harrenden Aufgaben. Dazu gehört zunächst die Herbeiföhrung regelmäßiger Wochenbeitragsleistung. Darin klappert es noch nicht, und soweit wir bisher der Sache auf den Grund kamen, fanden wir, daß vielfach nicht deshalb die regelmäßige Beitragszahlung unterblieb, weil das regelmäßige Einkommen fehlte, sondern sie unterblieb, weil in den Köpfen jener Mitglieder die Illusion nistete, daß nach dem Kriege eine gute Zeit kommen werde, man also die Organisation wohl zu wirtschaftlichen Aktionen nicht brauchen werde und sich deshalb also auch nicht mit der regelmäßigen Beitragszahlung zu beeilen brauche. Diese Illusion — wir betonen es noch einmal — lasse man endlich völlig fahren! Der Grad des wirtschaftlichen Wohlergehens der deutschen Textilarbeiter nach dem Kriege wird von niemand anderem abhängig sein, wie von den deutschen Textilarbeitern selbst. Je leistungsfähiger ihre Organisation nach dem Kriege sein wird, um so mehr Nachdruck wird sie in der Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen entfalten und das wirtschaftliche Wohlergehen der Textilarbeiterschaft fördern können. Das wird um so mehr nötig sein, da nach dem Kriege die Steuerlast eine weit größere sein wird wie bisher. Es muß daher eine der ersten Verbandspflichten der Gegenwart sein, für eine gute finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation nach dem Kriege zu sorgen.

Diesem Zwecke dient aber nicht nur die regelmäßige Beitragszahlung, sondern auch die Verhinderung von Ausgaben für andere als die Zwecke der Kampfbereitschaft der Organisation. Die Organisation

hat in der Kriegszeit enorme Summen für Unterstützungen ausgegeben und darf nun nach Ansicht des Vorstandes, wie auch nach Ansicht der Mitglieder, jetzt nicht neue Unterstützungen, etwa die Krankenunterstützung, zur Einführung bringen. An Unterstützungen während der Kriegszeit, und zwar vom 3. August 1914 bis 30. Januar 1915 wurden gezahlt:

| | |
|---------------------------|-------------|
| Arbeitslosenunterstützung | 739 805 Mk. |
| Familienunterstützung | 102 017 " |
| Weihnachtsunterstützung | 10 975 " |
| Sonstige Unterstützungen | 20 051 " |
| Insgesamt | 872 848 Mk. |

Als „Sonstige Unterstützungen“ kommen in Betracht: Alle statutarischen Unterstützungen mit Ausnahme der Streikunterstützung für die Zeit vom 3. bis 8. August 1914.

Mit diesem Termin wurden bekanntlich die statutarischen Unterstützungen aus Anlaß des Krieges aufgehoben. Es wäre nun zweifellos ein unverzeihlicher Fehler, wenn es als gegenwärtige Pflicht der Organisation betrachtet würde — angesichts der mehrfach erwähnten Zukunftsaufgaben — jetzt die Krankenunterstützung wieder einzuföhren. Wir würden dadurch unsere geschichtliche Mission, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Textilindustrie zu verbessern, vollständig gefährden. Es muß uns allen, jedem einzelnen Mitglied, jetzt darauf antommen, den alten Kampfscharakter der Organisation wieder zur Geltung kommen zu lassen. Und je stärker wir für den wirtschaftlichen Kampf gerüstet sein werden, um so weniger werden wir gezwungen sein, hartnäckige Wirtschaftskämpfe zu föhren. Man lasse sich daher nicht irre föhren! Es ist uns bekanntgeworden, daß Unternehmer unseren Mitgliedern sagen, es sei doch jetzt, in der Zeit des „Burgfriedens“, nicht nötig, Beiträge an den Verband zu zahlen, es fänden ja jetzt keine Kämpfe statt. Andererseits rät man von jener Seite den Mitgliedern, sie sollen aus dem gleichen Grunde mehr Unterstützung von der Organisation verlangen. Darauf ist zu erwidern, daß bisher noch nichts bekanntgeworden ist darüber, daß auch die Unternehmer die Beitragszahlung in ihren Aussperrungsfonds eingestellt hätten. Wohl aber ist durch die Äußerung eines Unternehmers in Adorf i. B. bekanntgeworden, daß sie diesen Fonds gut zusammenhalten, um den Gewerkschaften kraftvoll entgegenzutreten zu können, wenn sie nach dem Kriege ihre Tätigkeit für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder aufnehmen sollten.

Es gilt also auch für die Arbeiter, daß sie das Pulver ihrer Organisation in Bereitschaft halten, denn darüber brauchen wir wohl vor unseren Mitgliedern kein weiteres Wort zu verlieren, daß die Unternehmer nach dem Kriege ihre Tätigkeit, nämlich die Tätigkeit, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich möglichst günstig zu gestalten, wieder aufnehmen werden; sie haben sie ja fast gar nicht eingestellt. Es wäre also das Verkehrteste, was die Organisation der Arbeiter tun könnte, wenn sie jetzt, wo noch gar nicht abzusehen ist, was uns durch den weiteren Verlauf und Ausgang des Krieges noch bevorsteht, durch Einführung von Krankenunterstützung usw. die Hauptzwecke der Organisation vernachlässigen würde. Wir sind doch noch lange nicht über die Frage hinweg, ob uns der Krieg nicht noch während seiner Dauer eine größere Arbeitslosigkeit bringen wird.

In den Betrieben der Schöller u. Gitorfer Rammgarnspinnerei in Breslau und Stabelwitz wurde folgende Bekanntmachung angeschlagen:

„Da unsere Rohmaterialien in absehbarer Zeit zu Ende gehen und neue Zuföhren vor Beendigung des Krieges nur in ganz beschränktem Umfange zu erwarten sind, werden wir leider gezwungen, unseren Betrieb ganz erheblich einzuschränken. Wir richten daher, namentlich an die jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen das Ersuchen, sich, wenn irgend möglich, andere Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, da wir für Weiterbeschäftigung in erster Linie unsere alten und verheirateten Leute berücksichtigen müssen.“

Das geht sicher nicht nur diesem Betriebe so. Der Verband der deutschen Veredelungsanstalten für baumwollene Gewebe benachrichtigt seine Kundschaft, daß durch Verfügung der Regierung Rohstoffe und Zutaten, die zur Herstellung der Appreturen benötigt werden, fast ausnahmslos mit Beschlagnahme belegt und daher nicht mehr zu haben sind. Die dem Verbands angeschlossenen Firmen könnten deshalb Gewähr für die Ausführung der Appretur in der bisherigen Weise nicht mehr übernehmen.

Also auch die Appreturanstalten kommen der mangelnden Rohstoffe wegen in eine Lage, daß sie möglicherweise die Betriebe schließen müssen. Und nicht besser steht es um die Zuteilindustrie in dieser Beziehung. Die Strickereien, die im Winter stark mit Heeresaufträgen beschäftigt waren, sind jetzt, nachdem bei der Heeresverwaltung der Bedarf gedeckt ist, in einer schweren Krise. Sie arbeiten viel für den Auslandsmarkt, und der ist ihnen vorläufig fast ganz verschlossen.

Dann aber noch eins! Wir haben weiter oben auseinandergesetzt, was mit aller Wahrscheinlichkeit eintreten wird, wenn der Krieg zu Ende ist und 100—120 000 männliche Textilarbeiter auf dem Arbeitsmarkt der deutschen Textilindustrie erscheinen; erscheinen zu einer Zeit, wo die Industrie vor einer Neuorientierung auf dem Absatzmarkt des Auslandes steht. Es ist da sicher vorübergehend mit einer erheblichen Arbeitslosigkeit zu rechnen. Und wer wird naturgemäß am meisten von dieser Arbeitslosigkeit betroffen werden? Nun, sicher die aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen. Dann hat die Organisation die selbstverständliche Ehrenpflicht zu erfüllen, die so schwer geprüften Kollegen sofort mit vollen Rechten aufzunehmen und ihnen wenigstens die Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Darüber, daß das geschehen muß, ist man sich allseitig einig. Wenn aber von den 20—22 000 Mitgliedern vorübergehend auch nur 50 Proz. arbeitslos bleiben, dann erfordert dies große Summen. Aber diese Summen müssen dann da sein! Es ist eine Ehrenschuld, die die Organisation da abzutragen hat. Die aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen, die dann in ihrer Organisation eine kräftige Stütze ihrer erschütterten Existenz sehen, werden, dessen sind wir sicher, zu unseren besten werbenden Mitgliedern werden und die ganze Organisation mit dem Geiste treuer Brüderlichkeit und Pflichterfüllung

durchdringen, die sie im Kriege so erfolgreich geübt haben.

Deshalb, Verbandskollegen und -Kolleginnen, wirkt nun alle in dem hier erörterten Sinne weiter für die Organisation und deren Ausbreitung, damit die Verbandspflichten der Gegenwart und Zukunft gewissenhaft erfüllt werden — zum Wohle der deutschen Textilarbeiterschaft!

Wie der Kriegsausbruch in Rußland wirkte.

✱ In der Dresdener sozialdemokratischen Arbeiter-schaft bemühen sich auch einige „Unentwegte“, um mit einem immensen Aufwand von Schlagworten darzutun, daß die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dafür, daß sie in diesem Kriege das Vaterland nicht im Stiche ließ, sondern die Einigkeit des deutschen Volkes gegenüber der furchtbaren Kriegsgefahr herstellten half, auf den politischen Schindanger gehöre. Der eine von diesen „Unentwegten“ hat eine Broschüre geschrieben, die den Titel föhrt: „Der Weltkrieg“. In dieser Broschüre wird an der Reichstagsfraktion kein gutes Haar gelassen. In einem Kapitel, das die Ueberchrift trägt: „Gegen den Zarisismus“, wird der Fraktion ihre Handlung als ganz besonders verwerflich angekreidet. Die Reichstagsfraktion hatte in ihrer Erklärung vom 4. August 1914 unter Hinweis auf die Gefahren der russischen Invasion gesagt:

„Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben; wir lassen in der Stunde der Gefahr unser Vaterland nicht im Stich.“

So die Reichstagsfraktion zur Abwehr der Kosakeninvasion. Bis zum 4. August war sich die ganze deutsche Sozialdemokratie einig, daß die kriegerischen Horden des Zaren wohl das Fürchterlichste des Fürchterlichsten sein müßten, was, wenn sie in fremde Gebiete eindringen, der Bevölkerung jener Gebiete begeben könne. Und gerade die „Unentwegten“ waren es, die in der Zeit vor dem 4. August 1914 den Zaren und sein barbarisches Regierungssystem, ganz mit Recht, gar nicht scharf genug brandmarken konnten. Es paßt sich gut, daß die Chemnitzer „Volkstimme“ jetzt eine solche Brandmarkung des Zarisismus an die Öffentlichkeit gezeitet hat. Wir lesen da das Folgende:

„Es ist in der Tat, wie mir scheint, unmöglich, daß der Zarenbesuch in Deutschland noch länger in derselben Zudolenz wie bisher hingenommen wird. Es wäre unbegreiflich, wenn der Zar nicht schließlich durch die allgemeine Empörung des deutschen Volkes gezwungen würde, aus Deutschland Reißaus zu nehmen. Wenn sich das deutsche Volk mit vollem Umfange bewußt wäre, daß es den Vertreter des verbrecherischsten Regierungssystems, das jemals auf der Erde herrschte, auf deutschem Boden dulden soll, wenn sich das deutsche Volk bewußt wäre, was das russische Volk unter der Krute und dem Galgen und den Staatsstrichen dieses Regimes zu leiden hat, dann würde eine solche Aufregung, ein solcher Bohn aufflammen müssen, daß der Zar, dieser gekrönte Verbrecher, nicht in der Lage wäre, den deutschen Boden durch seine Anwesenheit länger zu schänden. Wir sprechen die Aufforderung an das gesamte deutsche Volk aus, daß seine Empörung so wachsen möge, daß dieser fluchbeladene Mann hinausgetrieben, hinausgeschickt werde aus unserem Lande, so daß ihm für alle Zeit die Luft vergeht, den deutschen Boden ferner zu besudeln.“

Diesen flammenden Aufruf zum Kampfe gegen den Zarisismus, bemerkt die Chemnitzer „Volkstimme“ treffend, der damals noch friedlich und nicht mit mordenden Kosaken nach Deutschland kam, erließ auf dem Magdeburger Parteitags vom 1910 — Dr. Karl Liebknecht (Protokoll Seite 403/4). Das deutsche Volk ist eben dabei, den Zaren aus unserem Lande hinauszupfeischen, daß ihm für immer die Luft vergeht, den deutschen Boden ferner zu besudeln. Leider erfreut es sich dabei nicht der Unterstützung von — Karl Liebknecht.

Und dieselben „zielbewußten“ Deutschen, die immer mit an der Spitze jener marschierten, die ein über das andere Mal hinausjammerten: „Nieder mit dem Lügenzaren! Hinweg mit dem Hort aller Reaktion in Europa!“, dieselben Leichen haben nach dem 4. August 1914, trotz der Greuel in Ostpreußen und Galizien, trotz der barbarischen Zudenpogrome und Niedermetelungen wehrloser Frauen, entdeckt, daß Rußland nicht mehr das Rußland der Reaktion, sondern das Rußland der Revolution sei. Auf Seite 17 der eingangs erwähnten Schrift steht nämlich zu lesen:

„Aus dem Rußland der Reaktion ist aber nach und nach — bis zu einem gewissen Grade wenigstens — ein Rußland der Revolution geworden. Die Umwandlung Rußlands aus einem reinen Agrarstaat in einen Industriestaat, der der kapitalistischen Entwicklung ungeahnte Perspektiven eröffnet, hat ein Proletariat aus der Erde wachsen lassen, das als todesmutige Avantgarde in die Reihen der politischen und sozialen Revolution eingetreten ist...“

Das Wachstum der revolutionären Bewegung auf der Grundlage ökonomischer und politischer Umstände der Arbeitermassen, das Anwachsen der oppositionellen Stimmung in den breitesten Schichten der Bevölkerung föhrten das Land in eine neue Epoche der Stürme und Kämpfe. In die letzten Wochen vor Kriegsausbruch waren erfüllt von Massenstreiks, Polizeiverfölgungen und Arbeiterrevolten, die die Regierung in hohem Maße beunruhigten und den Empfang des französischen Staatsoberhauptes in Petersburg auf das empfindlichste störten.“

Man sollte demnach, angesichts jovieler revolutionärer Energie unter der russischen Arbeiter-schaft kurz vor Ausbruch des Krieges, meinen, diese revolutionäre Arbeitermasse, diese todesmutige Avantgarde, hätte dann doch, als sie die vorbereitenden Schritte der russischen Kriegspartei zum Weltkrieg wahrnahm, mit revolutionärster Entschiedenheit dagegen wirken müssen, daß in Europa die Kriegslöwe zum Auslobern gebracht werde. Namentlich hätte man das doch von der Petersburger Arbeiter-schaft erwarten sollen, die kurz vor Aus-

bruch des Krieges in großer Zahl ausständig war. Fritz Nummer, der sich zu jener Zeit in Petersburg befand, fand auch, daß es aus Anlaß jener Streiks schon zu Straßenkämpfen und zum Barikadenbau kam. Man war da also doch schon mitten drin in der Anwendung des Allheilmittels unserer Abenteuerpolitiker. Warum wandte man dieses Allheilmittel nicht weiter an, als der Krieg ausbrach? Ob uns die Abenteuerpolitiker darauf wohl eine Antwort werden geben können?

Was taten die angeblich so glühend revolutionären Petersburger Arbeiter, als der Krieg ausbrach? Wie sich dann diese eben noch revoltierenden Arbeiter verhielten, als der Krieg mit Deutschland ausbrach, das schildert Fritz Nummer aus eigener Anschauung wie folgt:

„Noch während sich in den Vorstädten Arbeiter und Militär Schärmützel lieferten, setzten im Stadttinnern die Kundgebungen für den Krieg ein. Anfänglich bestand, wie ich mich allabendlich überzeugen konnte, der Kern des nach Krieg schreienden Haufens aus Studenten, Kaufleuten und dergleichen, die Schale aus Ballonmützen, Popen und Gassenjugend. Doch das änderte sich schnell. Der für den 28. Juli beschlossene Generalstreik der Bäcker (wegen wirtschaftlicher Forderungen: 36tündige Arbeitsruhe usw.) brach nicht aus wegen „der gespannten internationalen Lage“ und Verhängung des kleinen Belagerungszustandes (außerordentlicher Schutzstatus). Am Abend des 29. Juli marschierten Arbeiterhaufen, die nach ihrer Kleidung zu urteilen, zur gutbezahlten Fabrikarbeiterschaft gehörten, durch die Sadowajastraße und den Liteni Prospekt nach dem Newski, wo sie sich dem vor der Redaktion der „Wetschnaja Wremja“ harrenden Menschenhaufen angeschlossen und nach der Kasanschen Kathedrale zogen. Unvergeßlich, dieser Umzug, denn es war der erste „echt russischer Art“, den ich sah: Hinter einem Bilde des Zaren zog die vieltausendköpfige Menge den Newski hinauf. Unter ihr Offiziere sowie hochfein gekleidete Herren als Begleiter und Führer. Sie sang religiöse Lieder — Gott, errette die Deinen! —, ließ Hochrufe auf den Zaren und die Verbündeten sowie Verwünschungen gegen Deutschland und Oesterreich aus. Die schreienden Menschen fielen nieder auf die Knie, beteten dumpf, befreuzten sich im Erheben, schrien wie besessenen: **Nieder mit den Wurstmachern (Deutschen)!** Das ging so bis Mitternacht. Die deutschfeindliche Gesinnung ist dann die folgenden Tage durch Bedrohung, Säuserzerstörung, Plünderung und Totschlag ausgiebig betätigt worden.

Zu den „patriotischen“ Umzügen im Stadttinnern stellten die Arbeiter nur einen, wenn auch großen Teil, die der Fabriktiertel jedoch, jedenfalls die, die allabendlich durch meine Straße heulten, setzten sich vollständig aus Arbeitern zusammen. Kurz nach der Kriegserklärung brachten die Zeitungen Mitteilungen wie die folgende: „Die Stimmung der Arbeiter ist gehoben, Telegramme und Zeitungen werden von ihnen in Massen gekauft. Die meisten Arbeiter, die deutsche Untertanen sind, sind auf Verlangen der Arbeiter entlassen worden. Im Putilowwerk sind alle deutschen und österreichischen Arbeiter und Meister entlassen.“ Diese Nachrichten sprachen von metallindustriellen Werken, also von Betrieben, wo der fortgeschrittenste Teil der Industriearbeiter Rußlands ist. In den der Kriegserklärung folgenden Tagen kamen immer größere Mengen Deutsche und Oesterreicher auf die amerikanische Botschaft zu Petersburg, um — leider immer vergeblich — Rat und Hilfe zu erbitten. Darunter befanden sich viele Arbeiter und Angestellte aus Petersburg, Moskau, Riga usw. Sie alle erzählten die nämliche traurige Erfahrung: sie waren von den Unternehmern selbst oder auf Verlangen ihrer Kollegen **den Fußes entlassen** worden, und die, denen dieses nicht geschehen war, getrauten sich nicht mehr in ihre Wohnung, weil sie von den Nachbarn und Arbeitskollegen beschimpft und tötlich bedroht wurden. So steden Tausende von deutschen und österreichischen Arbeitern mit Weib und Kind in der Menschenfalle in Petersburg fest, ohne Obdach, ohne Geldmittel, ihrer Habe beraubt, nur von Menschenhaß und Todesfurcht begleitet. Und von ihren Klassengenossen, von denen sie in den Tagen der Trübsal wohl Beistand erwarten durften, empfingen sie Flüche und Schimpf.

Es ist für die deutschen Arbeiter sehr lehrreich, was diese Schilderung eines doch gewiß zuverlässigen Menschen enthält. Sie zeigt uns, wie vorsichtig man sein muß in der Wertung der Phrase vom revolutionären Rußland. Die **klassenbewußte Arbeiterchaft in Deutschland hat sich in einen solchen Strudel des Kriegsausbruches nicht hineinreißen lassen.** In kühl abwägender Weise hat sie den ersten Beitereignissen ins Antlitz geschaut und hat gehandelt, wie es die Not des Tages gebot. Mit Massenstreiks und Arbeiterrevolten hat sie das allerdings nicht getan; dafür aber ist sie auch nicht in das andere Extrem verfallen, hat nicht solche Szenen des Kriegsausbruches aufgeführt wie die als ganz besonders revolutionär gepriesenen Petersburger Arbeiter.

Trotzdem zweifeln wir nicht daran, daß die „Unentwegten“ unentwegt weiter auf die organisierte deutsche Arbeiterchaft lospacken werden, weil diese es ablehnt, anstatt praktische Organisationsarbeit zu leisten, sich durch Massenstreiks und Arbeiterrevolten neue Schwierigkeiten zu den Schwierigkeiten des Krieges hinzuzuschlagen.

Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie.

Eine Besserung des Ausfuhrgeschäftes soll für das deutsche Textilwarengewerbe eingetreten sein. Man spricht sogar davon, daß auch für die Seidenindustrie Anzeichen solcher Besserung vorhanden seien. Die Sächsisch-Thüringischen Damenkleiderstoff-Fabriken sollen befriedigende Aufträge für Italien, Soland und die skandinavischen Länder hereinbekommen haben. Man hofft, mit der Fertigstellung dieser Aufträge die Beschäftigung der Stühle sichern zu können, die sich nicht für die Herstellung von Militärfstoffen eignen. Im Gerarer Industriebezirk soll es daher an geeigneten männlichen Arbeitskräften mangeln, weil zuviel Männer eingezogen werden.

Zu der Handhabung der Bestimmungen des Ausfuhrverbots von Wollgeweben teilt die „Vereinigung deutscher Tuchgroßhändler“ nach Erkundigung an maßgebenden Stellen folgendes mit:

Für die Wollgewebe von 300 Gramm auf 1 Quadratmeter, die vor dem 15. November 1914 fertiggestellt oder in Arbeit gegeben sind, ist die Ausfuhr zulässig unter Beifügung einer von der zuständigen Handelskammer zu beglaubigenden eidesstattlichen Versicherung des Fabrikanten, daß obige Voraussetzung zutrifft. Ist die Ware bereits vor diesem Termin auf das Lager des Händlers gekommen, so genügt der durch die Handelskammer zu beglaubigende Nachweis hierüber. Für die Ausfuhr der nach dem 15. November 1914 hergestellten, unter das Ausfuhrverbot fallenden Wollgewebe ist eine **besondere Ausfuhrbewilligung erforderlich.**

Die Anträge sind an die Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen für Wollgewebe (Kleiderstoffe, Welpreftücher usw.), Berlin D. 27, Marfusstraße 29, zur Begutachtung zu überreichen. Die Leitung untersteht dem Direktor der Höheren Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie vorm. Städt. Höhere Webeschule, Herr Professor Weber, und als dessen Stellvertreter Herr Professor Dr. Hömberg.

Hier wird festgestellt, ob die vorliegende Ware — es sind kleinere Muster, etwa 15 Quadratzentimeter in doppelter Ausfertigung mitzuschicken — für Militärzwecke Verwendung finden kann; die endgültige Entscheidung liegt allerdings dem Reichsamt des Innern ob, das sich im allgemeinen der sachmännischen Beurteilung seitens der Zentralstelle anschließt.

Es ist zweckmäßig, bereits bei der Eingabe das Stoffgewicht mitzuteilen. Die Zentralstelle für Wollgewebe ist nicht zuständig für andere, dem Ausfuhrverbot unterliegende Waren, wie z. B. Strick- und Wirkwaren, Kniewärmer, Brustwärmer, Westen, plüschartige Stoffe, auch nicht für Baumwollgewebe und Baumwollgarne.

Es ist besonders darauf hinzuweisen — und die zahlreichen Anfragen zeigen, daß hierüber noch Unklarheit herrscht — daß die Ausfuhrbewilligungen nur von Fall zu Fall gewährt werden und nicht allgemein für eine bestimmte Ware.

Von dem Kriegsausfluß der Deutschen Industrie, Berlin W. 9, Linkstraße 25, sowie von der Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler für ihre Mitglieder, sind die vorstehenden Formulare für die Anträge zur Ausfuhrbewilligung erhältlich. Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß es zweckmäßig ist, bereits bei der Eingabe das Stoffgewicht mitzuteilen, und daß nach Möglichkeit für jede einzelne Warensendung ein besonderes Formular mitgeschickt wird, das nach den auf seiner Rückseite abgedruckten Angaben genau auszufüllen ist, wobei die Mengen und Gewichtsangaben zwecks Vermeidung von Fälschungen in Buchstaben, nicht in Zahlen, aufzuführen sind. Zur Entlastung der Zentralstelle wird gewünscht, adressierte und frankierte Freikuberts zur Rücksendung beizulegen.

In Kriegslieferungen ist der Bedarf nachstehend verzeichneter Artikel vorerst gedeckt: Zeltbahnen, Zeltzubehör, Brotbeutel und Ersatzstoffe für Luche, wie Cords usw.

Dem Antze werden fortgesetzt noch Angebote von Waren gemacht, die von ihm gar nicht beschafft werden können. Hierunter fallen: wollene Unterhosen und Hemden, Socken, Kopfschüler, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Brustschürzen usw., fertige Bekleidungsstücke, wie Mäntel, Waffenröcke, Hosen, Feldmützen, Landturmmützen usw. Alle vorstehend genannten Waren werden von den einzelnen Kriegsbekleidungsämtern beschafft; von diesen werden auch alle Näharbeiten vergeben, wobei Stoff und Zutaten — Zuschnitt — von den Aemtern selbst geliefert werden. **Strohsackleinen, Lazarett- und Kasernenwäsche** vergibt nicht das Bekleidungsbeschaffungsamt, sondern die stellvertretenden Intendanturen der einzelnen Armeekorps. **Wollene Decken** beschafft die stellvertretende Intendantur des III. Armeekorps.

Trotz zahlreicher Ermahnungen in der Öffentlichkeit und in der Presse sind noch immer Firmen zu finden, die während der jetzigen Kriegszeit die Gelegenheit benutzen, ihren Arbeitern die ortsüblichen Löhne vorzuenthalten. Da solche Firmen sich vielfach zur Lieferung von Aufträgen für die Militärverwaltung bereiterklären, müssen sie sich, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, jetzt ein für die Militärlieferungen vorgeschriebenes **Zuverlässigkeitszeugnis** von der betreffenden Handelskammer ausstellen lassen, das ihnen aber jetzt nach einer neuen Verfügung des Handelsministers **verweigert** werden soll, wenn erwiesen ist, daß sie für die von ihnen ausgegebenen Arbeiten tatsächlich nicht die ortsüblichen Löhne gewährt haben. Diese Praxis wurde zuerst von einer Handelskammer eingeführt, was die volle Billigung des Ministers gefunden hat, der die anderen Kammern entsprechend verständigt hat.

Wie steht es denn da in dieser Beziehung mit der Firma **Fritz in Obersbach i. S.?** In der „Volks-Zeitung“ der Oberlausitz befindet sich eine Schilderung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der genannten Firma, die es notwendig erscheinen läßt, daß behördlicherseits eingegriffen wird. Als Lohn zahlt die Firma nach jener Darstellung für den Meterischen Zeltbahnstoff nur 5 1/2 Pf., während andere Betriebe 7, 8 und 9 Pf. zahlen. Es wird dann auch unter Führung von Einzelheiten über beschimpfende Behandlung der Arbeiter und über große hygienische Mißstände geklagt. Hier dürfte es mehr wie angebracht sein, der Firma klarzumachen, daß sie eine andere Praxis in ihrem Betriebe einführen muß.

In der letzten Sitzung der Handelskammer M.-Glabach wurde mitgeteilt, daß die Heeresverwaltung fortan nur reinwollene Stoffe abnehme. Da diese Bestimmung für den M.-Glabacher Baumwollbezirk nachteilig wäre, sandte die Handelskammer eine Deputation nach Berlin, damit weiterhin bessere Militärerfaktuche geliefert werden können.

Für die Ausrüstung von Baumwollwaren hat der Verband der deutschen Beredlungsanstalten für baumwollene Gewebe E. W. in Leipzig vom 15. Februar ab eine neue Preiserhöhung eintreten lassen. Er erhebt von diesem Tage ab einen **Teuerungszuschlag von 20 Proz.** Als Ursache dafür gibt er die Erhöhung der Farbpriese an.

Unter den Wäschstoffen werden in der kommenden Sommerverkaufszeit Frotteestoffe wieder eine große Rolle spielen. Ueberhaupt scheinen die dichten Stoffe diesmal den durchbrochenen gegenüber den Vorrang zu haben. Hipsbindungen, Cotelès usw. sollen auch gute Ausichten haben. Aber auch in den durchbrochenen weißen Wäschstoffen bringen die eltsässischen Fabrikanten eine reiche Ausmusterung. In den Musterungen der Großhändler fehlen diesmal die englischen Stoffe der Fabrikanten in Manchester usw., aber es zeigt sich

dafür ganz deutlich, daß wir bei der großen Leistungsfähigkeit unserer deutschen Fabrikanten auch hier die englischen Erzeugnisse sehr gut entbehren können. Auch ohne die englischen Stoffe sind unsere Wäschstoff-Kollektionen diesmal ebenso „vollkommen“ und vor allem ebenso gut und zugkräftig wie in früheren Jahren.

Das Geschäft in Bettwäsche und ähnlichen Aussteuerartikeln hatte durch den Krieg besonders gelitten. In den letzten Wochen hat aber auch bei diesen Artikeln wieder eine etwas regere Nachfrage eingesezt. Kissenbezüge mit Hohlraum und geschmackvoller Maschinensiderei sind für das Frühjahr schon wieder gut bestellt worden. Auch Damastbettbezüge scheinen wieder ein gangbarer Artikel zu werden. Daneben besteht aber auch nach vielen anderen Ausführungen in Bettwäsche Nachfrage.

Die große Baumwollfabrikationsfirma Christian Dierig, G. m. b. H. in Oberlangenbielau hat folgendes handelsgerichtlich eintragen lassen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Weberei, Appretur, Färberei, Bleiche und Druckerei sowie der Erwerb und Betrieb solcher Anlagen, insbesondere die Uebernahme und der Fortbetrieb aller Anlagen der bisherigen offenen Handelsgesellschaft Christian Dierig in Ober-Langenbielau, Berlin und Hamburg. Das Stammkapital: 5 700 000 Mark. Geschäftsführer sind: Kommerzienrat Friedrich Dierig, die Fabrikbesitzer Georg Dierig, Wilhelm Mittelstaedt, Dr. Wolfgang Dierig, Dr. Raimund Bamberg, Dr. Günther Dierig, sämtlich in Ober-Langenbielau. Procura ist erteilt: Georg Schölzel und Hermann Jacob, beide in Ober-Langenbielau.

Der Markt für Leinengarne in Deutschland hat seit dem Bomonat wenig Veränderung aufzuweisen.

In Deutschland, Oesterreich, Schweden und Italien zählt man 612 000 Leinenspindeln gegen 400 000 in Rußland, 951 000 in England und 851 000 Spindeln in Frankreich und Belgien. Für die deutsche Flachindustrie sind in Gent beträchtliche Mengen Flachs vorgefunden worden. Der Verkehr in den Leinenspinnereien, welcher nur im August vorigen Jahres zeitweise ruhte, hat sich seitdem stark gehoben, die Aufträge der Webereien, welche Heereslieferungen hatten, haben sich so gehäuft, daß die Spinnerei nur soweit verkaufte, als sie selbst gedeckt war. Der jetzige Auftragbestand reicht bis Mai, vielfach noch weiter hinaus, die Abschlüsse wurden vielfach schon im September getätigt. Neue umfangreiche Verkäufe zu den stark erhöhten Preisen kommen verhältnismäßig wenig zustande, man ist wegen der knappen Rohstoffversorgung sehr zurückhaltend, obschon seitens der Verbraucher die höchsten Preise geboten werden, wenn sofortige Lieferung erfolgen kann. Für die Fabrikate der Leinen- und Halbleinen-Weberei ist seit Mitte September besonders seitens der Heeresverwaltung starke Nachfrage gewesen, die Betriebe sind außerordentlich stark beschäftigt und ist auch für die nächsten Monate auf einen befriedigenden Geschäftsgang zu rechnen. Etwas weniger erfreulich war die Lage der Feinleinenweberei, die Ausichten haben sich aber in letzter Zeit etwas gebessert, die Preise konnten wieder etwas anziehen. Bei den gröberen Fabrikaten ist infolge der großen Räumung der Lager und der bedeutenden Verkäufe eine Warenknappheit eingetreten, wie sie seit Jahren nicht vorhanden war. Vereint mit dieser sind Warenaufschläge eingetreten und auch schon für größere Lieferungen bis Mai-Juni bewilligt worden. Das Ausfuhrgeschäft hat auch eine kleine Belebung erfahren. In den Wäschefabriken hat sich der Verkehr seit Oktober wieder gehoben, so daß in allen Betrieben wieder ziemlich gut zu tun ist. Wenn auch die Ausdehnung des Geschäftes der der vergangenen Jahre nicht entfernt gleichkommt, so ist doch der eingetretene Aufschwung bemerkenswert.

Auch in der vogtländischen Siderei ist durch Eingang von Bestellungen aus Amerika mehr Beschäftigung vorhanden. Teilweise wird in Fabriken, wo bisher nur halbe Tage gearbeitet wurde, wieder voll gearbeitet.

Ueber die Geschäftslage im Wuppertal wird leider wenig Gutes berichtet. Der „Köln. Volksztg.“ schreibt man aus Barmen:

„Seit unserem vorigen Bericht hat sich das Geschäft wieder verschlechtert; die Lieferungen für den Krieg, mit denen einige Hersteller bedacht worden sind, gehen jetzt nämlich zur Neige. Für das gewöhnliche Geschäft aber sind die Rohstoffe so teuer, daß die Aufträge häufig nicht zustande kommen, wenn nicht noch Abschlüsse wegen billigeren Garnes laufen. Der Verbrauch von Baumwolle ist stark; für einzelne besonders begehrte Garnsorten werden sogenannte „Phantasiereise“ gefordert und auch bezahlt, so daß sie jedes andere Geschäft unmöglich machen und die Begehrlichkeit mancher Spinnereien unangenehm steigern. Was helfen da die billigen früheren Abschlüsse, wenn zwei- bis dreimonatige und noch längere Lieferungsfristen verlangt werden, oder keinerlei Verpflichtung für die Lieferung übernommen wird? Dazu tritt die einseitige Forderung, daß Garn innerhalb zehn Tagen nach seiner Absendung bezahlt werden muß, während die hiesigen Hersteller von ihrer Kundenschaft ausgelacht werden würden, wenn sie das gleiche Ansinnen an diese stellen wollten. Wohin sollte es führen, wenn überall in der jetzigen Kriegszeit solche Beschränkung des Kredits Platz gegriffen hätte? Die Kreise des Rohbaumwollhandels und des Spinnereigewerbes dürfen sich aber so etwas schon gestatten.“

Wolle ist, weil im Wuppertaler Gewerbe nur englische verarbeitet wird, überhaupt nicht mehr zu beschaffen; auf Leinen aber hat nun die Heeresverwaltung die Hand gelegt, so daß die Verarbeitung für gewöhnliche Zwecke bald ganz eingestellt werden muß. Durch diese Umstände sind manche Hersteller gezwungen, einzelne Erzeugnisse nur an bisherige Kunden zu liefern. Die Einberufung zum Heer ist infolge der großen Arbeitslosigkeit hier besonders umfangreich vorgenommen worden, so daß sich bei der Arbeiterchaft heute der schlechte Geschäftsgang nicht mehr so stark bemerkbar macht wie beim Beginn des Krieges; auch sind zahlreiche Arbeiter zu anderen Gewerben nach auswärtig gegangen. Nach dem Friedensschluß wird infolgedessen das Wuppertaler Gewerbe mit großem Mangel an Arbeitern zu rechnen haben, weil ihm viele geschulte Arbeiter, auf welche doch das hiesige Gewerbe besonders angewiesen ist, verloren gingen. Unter den heutigen Verhältnissen hat auch der Geschäftskreis eine schweren Stand, weshalb das Reisen vielfach ganz unterbleibt.

Das Geschäft nach uferseits, neutralen Staaten liegt unter den geschilberten Verhältnissen noch mehr danieder, weil die dortige Kundchaft die hohen Preisaufschläge erst recht nicht zahlen kann.“

Die Geschäftslage in der Seidenindustrie schildert das „B. L.“ wie folgt: „Die Preise für Rohseide halten sich auf niedriger Grundlage, die jedoch durch den hohen Stand der fremden Valuten beeinträchtigt wird. Die Verbraucher kaufen nur für sofortigen oder doch überschaubaren Bedarf. Die allgemeine Lage der verschiedenen Zweige der Seidenindustrie in dieser Gegend ist den Umständen nach nicht schlecht. Die Unmöglichkeit, von Lyon zu kaufen, wirkt günstig auf die Lage ein. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um der Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Für die Samtfabriken ist der jetzige Zeitpunkt nie besonders rege, man sucht sich indes durch Fabrikation von Seidenbändern usw. zu beschäftigen. Samt- und Seidenbänder werden wenig verlangt. Einige Fabriken stellen Bänder für Matrosenmützen her. Die Schirmstoffabriken haben durch Herstellung von Stoffen zu wasserdichten Westen und dergleichen der Arbeitslosigkeit einigermaßen gesteuert. Die Hersteller von Seidenstoffen für Blusen und Kleider sind mäßig beschäftigt. Es werden Schotten und Kettdruckseiden (Chines) sowie doppelbreite Sachen, wie Kaschmir und dergleichen, hergestellt. Am schwersten werden die Kravattenstoff- und Kravattenfabriken von der augenblicklichen Ungunst betroffen. Bunte Kravatten werden sehr wenig gekauft. Erquickend für ein günstiges Geschäft ist der hohe Preis für Baumwolle. Einige Fadenstärken sind fast unerschwinglich. Die Kravattenfabriken haben sich, soweit möglich, der Lage durch Herstellung von Seibinden, Kopfschühern usw. für den Heeresbedarf anzupassen gesucht. Die Ausfuhr nach neutralen europäischen Ländern ist zum Teil befriedigend. Große Anstrengungen macht man in Amerika, um den Inlandskonsum selbst zu bestreiten. Angeblich soll die Handelskammer in Waterson diesen Plan sehr fördern und durch Vorführung von Seidenausstellungen sowie Errichtung eines Seidenmuseums die Verbraucher mit den einheimischen Erzeugnissen eingehend bekannt zu machen suchen.

Unsere Kollegen und Kolleginnen bitten wir, den Vorgängen auf dem Wirtschaftsmarkte der Textilindustrie jetzt erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sie immer in der Lage sind, ihre Interessen wirksam wahrzunehmen.

Soziales.

Einführung der Arbeitslosenunterstützung in Baden. In früheren Landtagsperioden wurden jedesmal 100 000 Mark zur Einrichtung einer Arbeitslosenunterstützung bewilligt. Die badische Regierung hat sich aber stets geweigert, sie in den Etat einzustellen. Der Krieg hat anscheinend auch hier eine Wendung zum Besseren gebracht. Der badische Staatsanzeiger veröffentlicht folgende Anweisung für die Gemeinden, die eine Erwerbslosenfürsorge (Arbeitslosenunterstützung) einführen wollen:

- Die Regelung der Voraussetzungen, der Höhe und der Art der Fürsorge ist dem Ermessen der Gemeindegewalt überlassen; an Stelle von Geldunterstützungen können auch Sachleistungen (Gewährung von Lebensmitteln, Mietunterstützung und dergleichen) treten.
- Die Fürsorge darf nur arbeitsfähigen und arbeitswilligen Ortsbewohnern, die infolge des Krieges durch Erwerbslosigkeit sich in bedürftiger Lage befinden, gewährt werden. Erwerbslosen, die sich weigern, geeignete Arbeit zu übernehmen, darf eine Fürsorge nicht bewilligt werden.
- Kleinerer Besitz (Spargroschen, Wohnungseinkünfte) darf für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden.
- Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund eigener oder fremder Vorsorge (lies: Unterstützung durch die Gewerkschaften) bezieht sowie Rentenbezüge dürfen auf die von der Gemeinde oder dem Gemeindeverband zu gewählende Beihilfe höchstens zur Hälfte angerechnet werden. Für Zinsen von Spargroschen und dergleichen gilt dies unbeschadet der nach e zulässigen Anrechnung des Kapitals.

Die Bezirksämter wurden angewiesen, für die Durchführung dieser Maßnahmen in den Gemeinden Sorge zu tragen. Diese erhalten, wenn die Notwendigkeiten vorliegt, Barzuschüsse aus dem vom Reichstag zur Verfügung gestellten Kriegswohlfahrtsfonds. Natürlich nur auf Antrag und unter Zustimmung der badischen Regierung.

Die Krankenversicherung und der Krieg. Den die Versicherung freiwillig fortsetzenden Heeresangehörigen sind für ihre Person im Falle der Erkrankung im vollen Umfange die Versicherungsleistungen der Rasse zu gewähren, der sie bis zum Eintritt in das Heer angehörten. Ebenso liegt es mit den Kriegsteilnehmern, die die Mitgliedschaft nicht fortgesetzt haben, aber in den ersten drei Wochen seit ihrem Ausscheiden aus irgendeinem Grunde derart erkrankten, daß sie im Falle der Fortsetzung der versicherungspflichtigen Beschäftigung als arbeitsunfähig angesehen hätten. Auch ihnen muß die Rasse das statistische Krankengeld zahlen; auf Sterbegeld haben sie aber keinen Anspruch. Wo ein Anspruch auf Kranken- oder Sterbegeld gegeben ist, vererbt er sich eben nach den Grundzügen des bürgerlichen Rechts an die Familienangehörigen, mit denen der Versicherte in häuslicher Gemeinschaft gelebt hat, z. B. Eltern und Geschwister oder Ehefrau und Kinder. Ein im Felde Gestorbener hat mit seiner Familie die häusliche Gemeinschaft beibehalten, denn überall, wo nur ein vorübergehendes Fernbleiben aus der häuslichen Gemeinschaft vorliegt, ist diese aufrechterhalten. Und nur als ein vorübergehendes Fernbleiben von der häuslichen Gemeinschaft kann die Teilnahme am Kriege erachtet werden.

Berichte aus Fachkreisen.

Hamburg. Für ungültig erklärte Strafgeordnetung. Der Baumwollfabrikant J. Stopchinski jun., der seine Fabrik in Hamburg-Horn hat, lebt häufig mit seinen Arbeitern in Streit. So hat er jetzt in seinem Betriebe eine „Strafgeordnetung“, die er mit seinem Firmenstempel versehen hat, ausgehängt, nach welcher den Arbeitern für Zutritt zum Betrieb von der Arbeit Strafen bis zu 2 Mk. täglich zudiktieren werden sollten. Mit dieser Strafgeordnetung kam unser Kollege, Seilergehilfe Andersen, welcher bei Stopchinski eine längere Zeit gearbeitet hat, in Konflikt. Wegen Fehlens von der Arbeit — obwohl er sich beim Werkmeister entschuldigte — wurden ihm 4 Mk. abgezogen. Hiergegen klagte er beim Gewerbegericht. Das Gericht verurteilte am 4. Februar den Arbeitgeber zur Zahlung der 4 Mk., weil die Ver-

hängung der Strafe durchaus unzulässig ist. Der Kläger war berechtigt, von der Arbeit fortzubleiben, denn Kündigung besteht hier nicht für den Betrieb. Der Kläger habe also keinerlei Veranlassung zur Bestrafung gegeben. Selbst wenn er dies aber doch getan haben sollte, würde dem Beklagten eine Strafbefugnis nicht zustehen. Bei der ausgehängten Strafgeordnetung handele es sich nicht um eine vorchriftsmäßige Arbeitsordnung, sondern um einen einseitigen, privaten Ausschlag des Arbeitgebers, dessen Inhalt die Arbeiter nicht ohne weiteres gegen sich gelten zu lassen brauchten. Dem Arbeitgeber stehe also das Recht der Strafverhängung überhaupt nicht zu. — Denselben Arbeitgeber mußten die Kollegen Wiednig und Schubert wegen Lohnabzuges — ersterem hat er 3 Mk., letzterem 2,50 Mk. abgezogen — beim Gewerbegericht verklagen. Beide arbeiteten in Afford und hatten Affordlohn vereinbart. Ohne den beiden etwas zu sagen, berechnete Stopchinski den Affordlohn auf einmal niedriger als vereinbart war. In beiden Fällen wurde der Arbeitgeber zur Zahlung der 3 Mk. bzw. 2,50 Mk. am 4. Februar verurteilt. — Gegen denselben Arbeitgeber schweben zurzeit noch einige Gewerbegerichtsklagen wegen Lohnabzuges. Die Urteile müssen abgewartet werden. Im übrigen laufen bei unserer Geschäftsstelle in Hamburg fortwährend Klagen über Herrn Stopchinski wegen Berechnung der Löhne ein. Er soll, nach Angabe, die Löhne sehr oft revidieren, und kommt dadurch mit seinen Arbeitern immer in Konflikt. Bemerkenswert hierbei noch werden, daß die Firma seit längerer Zeit Militärarbeiten anfertigt. Dann achtet Herr Stopchinski sorgfältig darauf, daß seine Arbeiterinnen nicht zu Versammlungen gehen, in der über seine Lohnzahlungspraxis eventuell gesprochen werden könnte. Einmal, und zwar jetzt kürzlich, hat er ihnen drohend entlassen: „Wer in die Versammlung geht, wird von mir sofort entlassen.“ Diese Aeußerung hat er gemacht in Zeiten des Burgfriedens und wo er für das Militär arbeiten kann und obenrein mit unserer Organisation einen Tarifvertrag hat. Das alles wird den Seilerarbeitern Anlaß zum Nachdenken geben!

Landesgut. (Eine Lohnstatistik, die zum Nachdenken Veranlassung gibt.) Um sich ein Bild vom Einkommen der Textilarbeiter in Baden während des letzten Geschäftsjahres zu machen, wurde am 23. Januar d. J. eine Statistik aufgenommen. Nach Betriebsgröße und Zahl der Beschäftigten kommen eigentlich nur drei Firmen in Betracht, sie sollen im nachstehenden auch nur zueinander in Vergleich gestellt werden. Die Weber verdienen in den Betrieben der Firma Schlesijsche Textilwerke, Methner u. Krahe, Mt.-Gef., Vbt. Oberreppendorf, im Durchschnitt 14,05 Mk., die Weberinnen 12,60 Mk., die Treiberinnen 10,01 Mk., die Arbeiter im Zeitlohn 15,58 Mk. Die wöchentlich geleistete Arbeitsstundenzahl betrug im Durchschnitt bei den männlichen Beschäftigten 62,1 Stunden; der Durchschnittslohn pro Stunde war 24,2 Pf. Bei den weiblichen Arbeitern waren es 62,5 Stunden; der Durchschnittslohn pro Stunde 19 Pf. In der Abteilung Epner war die Durchschnittslohnzahl in der Woche 62 bei den männlichen, 61 bei den weiblichen Beschäftigten. Der Durchschnittslohn pro Stunde betrug bei den an der Statistik Beteiligten männlichen Arbeitern 24,3 Pf., bei den weiblichen 16,5 Pf. — Bei der Firma Kinkel erzielten die an der Statistik beteiligten Weber einen Durchschnittslohn von 16,55 Mk., die Weberinnen 14,06 Mk., die Treiberinnen 12,12 Mk. Die geleistete Durchschnittslohnzahl war bei den männlichen Beschäftigten 62,9 Stunden, bei den weiblichen 62 Stunden. Der Durchschnittslohn pro Stunde war bei den männlichen Arbeitern 23,5 Pf., bei den weiblichen 21,1 Pf. — Bei der Firma Hamburger war das Ergebnis für die Weber 14,53 Mk., für die Weberinnen 12,25 Mk., für die Treiberinnen 12,12 Mk. Durchschnittslohnzahl der männlichen Beschäftigten 56,4, der weiblichen 57,7 Stunden. Durchschnittslohn pro Stunde bei den männlichen Arbeitern 26,8 Pf., bei den weiblichen 20,6 Pf. Im letztgenannten Betriebe war die Arbeitszeit normal, während in den anderen täglich — außer Sonnabends — eine Ueberstunde geleistet wurde. — Für die Weber zeigt die Statistik wieder aufs deutlichste, daß lange Arbeitszeit in der Regel auch niedrigeren Verdienst aufweist. So verdienten bei Methner (im Volksmunde „Schlesijsche Textilwerke“) trotz 5 Stunden längerer Arbeitszeit und Ueberstundenvergütung die Weber noch 48 Pf. die Woche weniger als bei Hamburger. In Stundenlohn umgerechnet beträgt die Differenz mehr als 10 Proz. bei den beiden verglichenen Firmen der männlichen Beschäftigten und zirka 10 Proz. bei den weiblichen. Der niedrige Stundenlohn bei Kinkel ist auf die Zeitlöhner zurückzuführen. — So notwendig es auch wäre, die Löhne und die Nahrungsmittelpreise einer kritischen Würdigung zu unterziehen, so soll aber doch wegen des bekannten Burgfriedens davon Abstand genommen werden. Doch sei der hiesigen Textilarbeiter-Schaft schon jetzt gesagt, daß auch nach dem Kriege von selbst das Lohnneinkommen nicht steigen wird, sondern daß dies nur der geschlossenen Wille der Arbeiterschaft erreichen kann. Darum haltet treu zur Gewerkschaft!

Reudamm. Ein großer Fabrikbrand brach am Mittwoch, den 17. Februar, früh in der sechsten Stunde, in der Tuchfabrik von Julius Zahn Söhne, früher Robert Preuße, aus. Das große vierstöckige Hauptgebäude, worin sich Spinnerei, Weberei und Walkerei befand, stand in kurzer Zeit in Flammen und bald waren die gesamte Einrichtung und die in Arbeit befindlichen Waren vernichtet, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Die Fabrik war zurzeit noch stark mit Militärtuchen beschäftigt. Der Schaden wird auf zirka 150 000 Mark geschätzt und soll zum großen Teil durch die Versicherung gedeckt sein. Durch diesen Brand sind aber zirka 85 Textilarbeiter und -arbeiterinnen brotlos geworden. Es dürfte längere Zeit dauern, bis der Betrieb wieder in Gang kommt. Das trifft einen Teil der Arbeiter um so härter, weil sie sich der gewerkschaftlichen Organisation nicht angeschlossen haben und nun jeder Unterstützung entbehren. Hoffentlich werden sie daraus die Lehre ziehen, daß sie bald das Veräumdete nachholen müssen.

Vierfen. Unsere Generalversammlung fand am 14. Februar statt. Den Massenbericht gab Kollege Hendricks. Trotz Sparsamkeit in der Verwaltung sei es nicht möglich gewesen, die Ausgaben aus den Einnahmen zu decken, da zu wenig Beiträge geleistet würden. Im Postverkehr hatten wir 371 Ein- und Ausgänge, außerdem wurde unser Verbandsorgan „Der Textilarbeiter“ in 409 Exemplaren an unsere im Felde stehenden Mitglieder geschickt. — Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. — Zum Jahresbericht führte Kollege Hendricks aus: Am Anfang des Jahres 1914 waren 327 männliche und 51 weibliche Mitglieder vorhanden. Die Absicht, die Filiale durch Fabrikversammlungen in die Höhe zu bringen, war erfolglos. Durch die früheren Verhältnisse war die Agitation sehr erschwert. Trotzdem gelang es, durch Hausagitation die Mitgliederzahl am Schluß des zweiten Quartals auf 501 zu bringen, und vier Wochen später, also bei Ausbruch des Krieges, hatten wir 553 Mitglieder; die Zahl der weiblichen Mitglieder war von 51 auf 97 gestiegen. Der Krieg habe aber wieder eine ziemliche Lücke in die Mitgliederzahl gerissen, denn es ständen aus unserer Filiale heute 99 Mitglieder im Felde. — Das Verhalten einiger Fabrikanten während des Krieges in puncto Lohnzahlung hat besonders tat sich die Firma W. Wüster, Färberei, Vierfen, hervor; dieselbe bot, als sie Militäraufträge hatte, verheirateten älteren Färbern 18 Mk. Lohn. Durch das Eingreifen der Organisation gelang es, die Löhne auf 24 Mk. zu bringen. In den ersten Kriegsmontaten wurde auch unsere Filiale durch Arbeitslosigkeit stark in Mitleidenhaft gezogen, und zahlten wir allein im dritten Quartal rund 1800 Mk. an Arbeitslosen- und 435,50 Mk. an Familienunterstützung. Nach dem Beschäftigungsgrad hätten wir im vierten Quartal eigentlich keine Arbeitslosen haben dürfen. Da aber die Fabrikanten nicht alle Stühle für Militäraufträge einrichteten, kam es, daß Kollegen, welche Samtweben waren, oft wochenlang warten mußten, was speziell die älteren Kollegen betraf. — Redner forderte dann die Kollegen auf, fester denn je zusammenzubalten, mitzuarbeiten und

zu agitieren, damit die Mitgliederzahl eine immer größere werde. Das seien wir vor allem den im Felde stehenden Kollegen schuldig. Dieselben würden als gute Kollegen zurückkehren, die gelernt haben, daß man kämpfen muß, wenn man siegen will. Wie sehr dieselben die Organisation lieben gelernt haben, gehe aus den vielen Dankeschreiben für den gefandenen „Textilarbeiter“ hervor. Auch geben alle der Hoffnung Ausdruck, die Organisation so wiederzufinden, wie sie sie verlassen mußten. Redner rügte dann noch das Verhalten einiger Kollegen, welche während der Kriegsdauer keine Beiträge zahlen wollten, und bittet die Kollegen, dahin zu wirken, daß dieses aufhört, damit wir nach dem Kriege sagen können, es bricht sich eine neue Zeit Bahn, wir wollen als gleichberechtigter mit raten und taten. — In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß unsere Filiale heute härter sein könnte als sie ist, wenn früher einige führende Kollegen nicht zu sehr abgestoßen hätten. — Als Vorsitzender wurde dann Kollege Jos. Ruf gewählt an Stelle des zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen Hartgens.

Briefkasten.

M., Rheine. Wir bekommen jetzt so viele Feldpostbriefe, daß wir nicht alle bei unserem beschränkten Raum wiedergeben können. Wir müssen übrigens die Originale solcher Briefe mit einreichen, da der Abdruck sonst von der Zensur unterjagt wird. Ohne Streichungen geht es auch fast nie ab. Gruß!

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Sonntag, den 28. Februar, ist der 9. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche Arbeitslosen zählung.

Für die Februarzählung ist Sonnabend, den 27. Februar Sonntag, zur Einsendung gelangt die graue Karte.

Alle Verwaltungen haben zu berichten. Wo keine Arbeitslosen vorhanden sind, ist mindestens die Mitgliederzahl anzugeben. Von der Mitgliederzahl sind vom Heere eingezogene Kollegen in Abzug zu bringen.

An die Ortsverwaltungen

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, die Korrespondenzen für das Informationsbureau anzuschicken, an die Adresse des Kollegen S. Zäkel, Berlin D 27., Andreasstraße 61 in dieser Woche bis zum 28. Februar einen eingehenden Bericht über die Lage der Textilindustrie, wie sie sich jetzt ihnen darstellt, einzuschicken. Auch diejenigen Ortsverwaltungen, welche bisher Berichte nicht eingeschickt haben, werden ersucht, das künftig zu tun. Die Gantleiter bitten wir, etwas nachzuhelfen.

Adressenänderungen.

Gau 3. Köln a. Rh. Mes an Tappel.

Ortsverwaltungen.

Langenbielau. Vom Monat März ab, beginnend im 1. Bezirk, werden die Mitgliedsbücher zur Kontrolle und Markenabstempelung eingezogen werden. Indem wir rechtzeitig darauf aufmerksam machen, werden die Verbandskollegen und Kolleginnen, denen Druckschreiben zugesandt wurden, noch besonders ersucht, sich über ihre Verhältnisse ihrem Unterlasser gegenüber zu äußern. Kein Verbandsmitglied wird seine erworbenen Rechte in der Organisation verlieren wollen.

Verichtigung. Hohenstein-Ernstthal. In voriger Nummer muß es statt „1. August“ „6. März“ heißen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Dresden. August Herzog, Spinner, 24 Jahre, Lungenleiden.
- Elberfeld. Hermann Güttel, Weber, 71 J., Altersschwäche.
- Grünberg. Heinrich Hirsch, 49 J., Tuberkulose.
- Langenbielau. Hermann Rahn, Färbereiarbeiter, 41 Jahre, Wasserjucht. — Wilhelm Fiebig, 52 Jahre, Magenleiden.
- Reichsfau. Robert Hartisch, 45 J., Herz- u. Lungenleiden. Otto Roth, 49 J., Gallensteinkolik.
- Rürnberg. Babette Guppeler, Spulerin, 50 J., Unterleibsl.
- Ronneberg. Gustaf Schumann, Weber, 73 Jahre, Infuenza.
- Sorau. Pauline Kurfische, Krempelrin, 53 J., Schlaganfall.
- Stuttgart-Brühl. Agnes Rauch, Fleherin, 26 Jahre.
- Thalheim u. Umg. Paul Pfeiffer, 31 J., Lungentuberkulose.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 27. Februar

Verlag: Karl Hüsch. — Verantwortlich für die mit dem vertriebenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Zwöken. Alfred Dietel, 27 J., Herzschlag.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

- Augsburg. Franz Seggensteller, Anseher, 19 Jahre.
- Chemnitz. Karl Erhard Köllner, Cuba, Lillweber, 25 Jahre.
- Dresden. Karl Preuße, Dobeberg, Kartenschläger, 27 Jahre. — Karl Venus, Dobeberg, Gardinenweber, 27 Jahre.
- Elberfeld. Jul. Schwabe, Bandm.
- Gelsenau. Friedrich Oscar Ullig, Auerbach, 31 J. Otto Seidel, Drebach, 25 Jahre.
- Glauchau. Alwin Mägler, 29 J. — Alfred Musterer, 35 J.
- Grünberg. August Schred, 33 J. Hannover-Linden. Wilh. Peters. Wilh. Nordmann.
- Marienbergr. i. Sa. Ernst Paul Meyer, Spinner, 24 Jahre.
- Münchberg. Gg. Unglaub, Weber, 34 Jahre.
- Reichsfau. Georg Schmidt, Weber, 30 J. Hermann Bergner, Färbereiarbeiter, 28 J. Max Friedrich, Weber, 28 Jahre.
- Pulsnitz. Bernhard Schurig, Großhörsdorf. — Emil Großmann, Lichtenberg.
- Reichenbach i. B. Johann Drechsel, 23 Jahre.
- Ronneberg. Alfred Stuttschneider, 22 J.
- Stuttgart-Viefingheim. Andreas Niesmaier, Anseher.
- Verbau. Max Schme, 27 J. Zschopau u. Umg. Friedrich Frosch, Weißbach, 25 Jahre.
- Zwöken. Walter Ille, 25 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

Zusammenkünfte.

Mitglieder-Versammlungen.

- Limbach i. Sa. Sonnabend, 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Johannesbad“.
- Wittstock a. D. Sonntag, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Löbermann, Prißwaller Vorstadt.

Zahlstellen und Zahltermine.

- Berlin. (Südost.) Köpenicker Straße 165 bei Dambel. — (Moabit.) Waldstr. 12 bei Schleemann. — (Nordend.) Brunnenstr. 79 bei R. Döhling. — (Neukölln.) Zietenstr. 69 bei Kramer. — (Britz.) Kirchhoffstr. 41 bei Wolf. — (Mummelsburg.) Hauptstr. 87 bei G. Koczontek. — (Charlottenburg.) Volkshaus (Restaurant), Rosinenstr. 3.

Jeden Freitag:

- Berlin. (Zentralstelle.) Abends 5—9 Uhr, Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. (Telephon: Königstadt Nr. 1873.) — (Sticker.) 8—10 Uhr bei Eiste, Wallstr. 32/33.
- Romawes. Abends 8—9 Uhr bei Siemke, Wallstr. 55.

Jeden Sonnabend:

- Berlin. (Posamentierer.) Abends 6—8 Uhr bei Lohan, Neue Jakobstr. 26. — (Defat. u. Pfeffer.) Abends 7—8 Uhr bei Nadte, Neue Jakobstraße, Ecke Inselfstraße. — (Hand- u. Schiffensticker u. Hilfspersonen.) Abends 8 1/2 bis 10 Uhr bei Friedr. Wob, Weberstraße 6. — (Weißensee.) Abends 6 bis 8 Uhr bei Paulich, Lehberstr. 5.